

*Der nachstehende Text ist in angemessenes Latein zu übersetzen!*

Alle, die sich der Betrachtung der Dinge hingaben, wurden einst als Weise erachtet und bezeichnet, und dieser ihr Name war bis in die Zeit des Pythagoras gebräuchlich.

Der soll einmal, wie ein Schüler Platons, Herakleides Pontikos - ein vorzüglich unterrichteter Mann - schreibt, nach Phlius (*Phliuntis*) gekommen sein und mit dem dortigen Fürsten, Leon (*Leontis*), weilläufige Gespräche voller Gelehrsamkeit geführt haben, worauf Leon, erstaunt über sein Genie und seine Beredsamkeit, ihn fragte, welches die Kunst sei, auf die er am meisten vertraue.

Darauf er: auf eine Kunst verstehe er sich überhaupt nicht, er sei ein Philosoph. Erstaunt über die Neuheit des Namens habe Leon gefragt, was das sein, ein "Philosoph", und worin er sich von den anderen unterscheide.

Da habe Pythagoras geantwortet, das menschliche Leben schein ihm vergleichbar mit jenem Jahrmarkt, wie er, verbunden mit prachtvollen Spielen, unter Beteiligung ganz Griechenlands stattfindet. Wie nämlich dort die einen Ruhm und die Auszeichnung mit dem Siegeskranz durch Leibesübungen erreichen wollten, die anderen auf Erwerb und Gewinn durch Kauf und Verkauf ausgingen, eine bestimmte Gruppe von Menschen aber - und sie sei wohl die edelste - weder Beifall noch Gewinn suche, sondern nur um zu schauen komme und ganz darin aufgehe, zu erfassen, was und wie alles vor sich gehe, so sei es auch mit uns, die wir gleichsam wie einer, der aus einer Stadt in das Gedränge eines Marktes kommt, in dieses Leben aus einem anderen Leben und aus einer anderen Natur gekommen seien, wobei nun die einen nach Ruhm trachteten, die anderen nach Geld. Einige wenige aber erachteten das alles für nichts und widmeten sich nur der Betrachtung des Wesens der Dinge; sie nenne er der Weisheit Entgegenstrebende, eben "Philosophen".

Und wie es ein Zeichen edelsten Sinnes sei, zu schauen, ohne etwas für sich einheimen zu wollen, so habe im Leben die Betrachtung und Erkenntnis der Dinge weitaus den Vorzug vor allen sonstigen Bestrebungen.

*Der nachstehende Text ist in angemessenes Latein zu übersetzen!*

Bekannt ist jener Tyrannenmörder, der vor Vollendung seiner Tat von Hippias ergriffen und gefoltert wurde, damit er seine Mitwisser angebe.

Er nannte die umstehenden Freunde des Tyrannen und Leute, von denen er wußte, daß ihnen die Sicherheit des Fürsten besonders am Herzen lag. Der Tyrann ließ sie alle, sobald ihre Namen fielen, töten.

So bewirkte der Zorn, daß der Tyrann sich selbst zum Werkzeug des Tyrannenmörders machte und die Hüter seiner Sicherheit mit dem eigenen Schwert erschlug.

Wieviel mehr Selbstvertrauen zeigte dagegen Alexander!

Als er den Brief seiner Mutter gelesen hatte, in dem sie ihn ermahnte, sich vor dem Gift seines Arztes Philippos zu hüten, trank er den dargereichten Trunk ohne Befürchtungen. Er schenkte, was den Freund anbelangte, seinem eigenen Gefühl mehr Glauben.

Ich muß diese Haltung an Alexander deshalb besonders loben, weil er sehr zum Zorn neigte. Je seltener sich Selbstbeherrschung bei Königen findet, umso mehr verdient sie Lob.

Ebenso verhielt sich Caesar, der nach seinem Sieg im Bürgerkrieg größte Milde walten ließ. Als ihm einmal Kapseln (*scrinium, -i*) in die Hand fielen mit Briefen an Pompeius von Leuten, deren politische Haltung feindlich oder unentschieden gewesen war, da verbrannte er diese. Obwohl er seinen Zorn zu zügeln verstand, wollte er lieber keine Möglichkeit zum Zorn haben. Er hielt es für die beste Art der Verzeihung, gar nicht zu wissen, was sich jeder hatte zuschulden kommen lassen.

Sehr viel Unheil richtet die Leichtgläubigkeit an. Oft soll man nicht einmal hinhören, weil es in manchen Dingen geratener ist, sich täuschen zu lassen als zu mißtrauen.

Dem Argwohn wird es nie an Beweisen fehlen. Darum ist Unbefangenheit am Platze und wohlwollende Beurteilung der Umstände.

(Seneca)